



SCHWINDELNDE HÖHEN

DER BERGFILMPIONIER DR. ARNOLD FANCK

STADTKINO
BASEL

LANDKINO

SCHWINDELNDE HÖHEN

Arnold Fanck, der grosse deutsche Pionier des Bergfilms, ist heute oft nicht einmal mehr Filmbegeisterten ein Begriff. Zu Unrecht, denn Fanck schuf in den 20er und 30er Jahren ein filmisches Werk von atemberaubender Schönheit.

Arnold Fanck (geb. 1889 in Frankenthal/Rheinpfalz, gest. 1974 in Freiburg/Br.) verbrachte als Kind aus gesundheitlichen Gründen vier Jahre in einem Internat in Davos. Sein Studium schloss er als Geologe in Zürich ab. Er begann früh zu fotografieren. 1913 wirkte er erstmals an einem Film mit, über die Besteigung des Monte Rosa. 1920 gründete er die Berg- und Sportfilm GmbH in Freiburg/Breisgau, die er später an die UFA verkaufte.

Das Stadtkino Basel lädt zu einer Begegnung mit Fancks Meisterwerken ein und zeigt ausserdem einen Film von Leni Riefenstahl und zwei von Luis Trenker, die bei ihm das Handwerk lernten. Gleich drei Stummfilmaufführungen mit Live-Begleitung stehen innerhalb der Retrospektive auf dem Programm. Ganz besonders freuen wir uns, dass wir eine von Fancks ersten Arbeiten, den Dokumentarfilm *Im Kampf mit dem Berge* mit der Originalmusik von Paul Hindemith vorstellen können. Ein weiterer Höhepunkt ist der Besuch von Matthias Fanck, Enkel und Nachlassverwalter Arnold Fancks, er wird am 15. und 16. Dezember in vier Veranstaltungen einführen.

Die zeitgenössischen Reaktionen auf das neue Filmgenre waren grossenteils enthusiastisch, ja überschwänglich. Georg Seeßlen blickt mit heutigen Augen auf den Bergfilm: Er schreibt in seinem nachfolgenden Beitrag von einer Liebesgeschichte zwischen dem Berg und dem Kino, verweist aber auch auf problematische Aspekte des Genres.

Es gibt, glaube ich, eine Liebesgeschichte zwischen dem Berg und dem Kino. Jedenfalls: Ein Element der dramatischen Natur und ein Element der dramatischen Technik scheinen wie füreinander geschaffen. Und wie es bei solchen Beziehungen der Fall zu sein pflegt: Augenblicken grosser Leidenschaft und Schönheit stehen auch solche von Zwist und gar Langeweile gegenüber. Das Kino sah am Anfang den Berg mit bürgerlichen Augen, den Augen eines städtischen Hochtouristen und Bergsteigers, mit den Augen eines Malers, mit den Geschichten grosser Mythen, mit Begriffen zwischen Ganghofer und Nietzsche. Dass der Berg auch bedeutet: Kargheit und Elend, Isolation und Armut, das entdeckte das Kino erst viel später, als der Berg längst mystifiziert und idyllisiert war. Die Kamera eroberte den Berg, leidenschaftlich und romantisch. Den Alltag der Bewohner konnte sie nicht sehen, nicht nur, weil das Publikum in den Lichtspieltheatern ihn nicht sehen wollte. Nicht den Berg sah die frühe Filmkamera, sie sah vielmehr *am* Berg. Sie sah den einzelnen Schritt, sie sah die Drohungen des Felsens, den Abgrund, die Lawine. Und sie sah die majestätische Verlockung, die Erhabenheit, die seltsame Nähe von Tod und Leidenschaft. Kurzum: Die Kamera war von Anbeginn gefangen im Mythos. Auch das ist schön und gefährlich.

Arnold Fanck war nicht nur der Erste, der aus der Begegnung von Natur und Technik eine höchsteigene Poesie, den Bergfilm eben, gewann, er war zugleich ein Vollender. Vielleicht war das auch in einer Biographie begründet, die ihre Hoffnungen im neuen Jahrhundert sah, ihre Wurzeln aber tief in der Geistes- und Bildergeschichte des neunzehnten Jahrhunderts hatte. Wir glauben Fanck gern, dass er, bevor er sich selber ans Werk machte, keinen einzigen Film gesehen hatte (wohl aber zur Genüge Gemälde von Böcklin, Munch oder Caspar David Friedrich). Bevor beides so gründlich auseinander fiel, dass man sich Natur und Technik nur noch als Gegen-Bilder vorstellen konnte, liebte da einer beides: die dramatische Natur, grösser und erhabener als das menschliche Leben, und die Technik, die Kamera, das Flugzeug, die Fähigkeit des Menschen, Felsen und Eis zu bezwingen. Die Formel, könnte man sagen, sei denkbar einfach: Dramatische Natur plus elegant agierende Menschen ergibt die Poesie des Bergfilms. Ganz direkt ist diese Vorstellung des «reinen Kinos», das nicht viel Plot und nicht viel Dialog benötigt, in *Das Wunder des Schneeschuhs* (1919/1920) eingeflossen.

«Das Primäre meiner Hochgebirgsfilme», erinnerte sich Fanck, «war zunächst stets die optische Vision.» Die Handlung war demgegenüber fast nebensächlich, und daher war es auch ein primär filmisches Erleben, was später kaum noch wiederholt werden konnte.

Auch die Rettungs- und Liebesgeschichten in Fancks Filmen lassen diesen Aspekt des «cinéma pur» nie vollständig verschwinden. Aber Fanck und seine Mitarbeiter, berühmte Kameraleute dabei wie Sepp Allgeier, Hans Schneeberger, Richard Angst, Kurt Neubert, Walter Riml, die auch in anderen Zusammenhängen der Kinogeschichte wirkten, hatten noch eine andere Vision, nämlich die, eine Ordnung in die erhabenchautische Bergwelt zu bringen. So wie jede Bergbesteigung ja auch beides ist: eine technologisch und organisatorisch bis ins kleinste Detail geplante, extreme Ordnung, und eine demütige, ganz direkte sinnliche Erfahrung der Natur. Den kreativen Widerspruch zwischen beidem kann man in sich selber spüren, man kann es (zumeist verblichlich) zu beschreiben versuchen, und man kann es in das Bewegungsbild des Films

Fortsetzung auf Seite 2

IM KAMPF MIT DEM BERGE

Deutschland 1921. Buch, Regie und Schnitt: Arnold Fanck. Kamera: Sepp Allgeier, Arnold Fanck. Musik: Paul Hindemith. Dokumentarfilm. 54 Min. Stummfilm

Fr 15.12. 20.00 Live-Musik:
Anna Brunner vom Amar Quartett
(Violine) und Eric Machanic (Klavier)
Einführung: Matthias Fanck

«In den Walliser Alpen und dem Matterhorn-Monte-Rosa-Gebiet drehte Arnold Fanck in 4000 Meter Höhe diesen spektakulären Dokumentarfilm voller atemberaubender Aufnahmen. Er hält das wilde Toben eines Schneesturms ebenso eindrucksvoll fest wie die feierliche Stille der Eisgrate. Die überwältigende Kraft der Natur kontrastiert er mit den Versuchen der winzig wirkenden Menschen, die Berge zu bezwingen. Ein Film, der die Natur auf eindrucksvollste Weise, frei von Kitsch, feiert.» (F.-W.-Murnau-Stiftung)

«Die Handlung dient in diesem Film nur der sich zeitlich entfaltenden Darstellung einer grandiosen Natur mit Bergen, Wolken, Tälern, Abgründen, Steilwänden, Gletschern, Schnee und Eis. Die Grösse und Erhabenheit dieser Welt erlebt das Filmpublikum durch ein Paar, das in dieser Bergwelt wandert und klettert. Es besiegt nicht die Berge, sondern passt sich vorsichtig, zäh und geduldig an, nimmt sie hin, ist mit ihnen fast schon im Brecht'schen Sinne «einverstanden» und besteht das Abenteuer.» (Giselher Schubert, Begleitheft zur CD Paul Hindemith)

Dieser Abend wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:

Irma Merk Stiftung



DER HEILIGE BERG

Deutschland 1926. Regie und Schnitt: Arnold Fanck. Buch: Arnold Fanck, Hans Schneeberger. Kamera: Hans Schneeberger, Helmar Lerski, Sepp Allgeier. Originalmusik: Edmund Meisel. 113 Min. Stummfilm Mit Leni Riefenstahl, Luis Trenker, Ernst Petersen, Frida Richard, Friedrich Schneider, Hannes Schneider.

Do 28.12. 21.00 Live am Klavier:
Günter A. Buchwald

«Erster Bergfilm des Trios Fanck, Riefenstahl, Trenker. Zwei Bergfreunde verehren die Tänzerin Diotima. Der eine, Karl, verliebt sich in sie, ... und Vigo, lädt sie zu einem Skirennen ein. Eine harmlose Zärtlichkeit zwischen Vigo und Diotima entfacht Karls Eifersucht. Er möchte aus Trauer und Wut mit Vigo die gefährliche Santo-Nordwand besteigen. Stürme und Schneefall zwingen die beiden zu biwakieren. Karl erfährt, dass Vigo es war, den er mit Diotima gesehen hatte. Vigo tritt zurück und stürzt.» (Filmarchiv Austria)

«Die Naturaufnahmen, um derentwillen diese Verschrobenheiten sich ereignen, sind zum Teil wundervoll. ... Ein Skirennen in allen seinen Phasen ist mit unerhörter Vehemenz gefilmt, die Bretterspuren tauchen Zauberstrichen gleich auf. Neu entdeckt für den Film ist das Motiv der nächtlichen Skifahrt mit Pechfackeln; fern im Dunkel bildet sich eine verschwommene Lichtfläche, die zu rasch entschwindenden Flammen zerzieht. Auch das Wallen der Wolken-schübe ist mustergültig verzeichnet.» (Siegfried Kracauer: Werke. Bd. 6)



Im Kampf mit dem Berge



Der heilige Berg

DIE WEISSE HÖLLE VOM PIZ PALÜ

Deutschland 1929/35. Regie: Arnold Fanck, Georg Wilhelm Pabst. Buch: Arnold Fanck, Ladislaus Vajda. Kamera: Sepp Allgeier, Richard Angst, Hans Schneeberger. Schnitt: Arnold Fanck. Musik: Giuseppe Becce (Stummfilmfassung), Willy Schmidt-Gentner (Tonfilmfassung) Mit Leni Riefenstahl, Gustav Diessl, Ernst Petersen, Ernst Udet, Mizzi Götzl.

Tonfilmfassung: 92 Min. (2520 m) D/-

Fr 1.12. 20.00
Sa 2.12. 17.30
So 3.12. 13.30

Stummfilmfassung:

121 Min. (3330 m) mit dt. Zwischentiteln

Do 7.12. 21.00 *Live am Klavier:*
Günter A. Buchwald

«Der Film schildert in dramatischen Bildern das Schicksal von Dr. Johannes Krafft, der mit seiner Frau Maria die Nordwand des Schweizer Bergriesen Piz Palü besteigt. Da löst sich ein Eisblock und durchtrennt das Sicherungsseil zwischen ihm und Maria. Entsetzt muss er mit ansehen, wie seine über alles geliebte Frau stürzt und im Schlund einer unendlich tiefen Gletscherspalte für immer verschwindet. ... Seit jenem verhängnisvollen Tag treibt es den ruhelosen, von Schuldgefühlen geplagten Dr. Krafft immer wieder auf den Berg. Zehn Jahre später machen die frisch Verlobten Maria Maioli und Hans Brandt Urlaub am Fusse des Piz Palü. Dort lernen sie Dr. Johannes Krafft kennen. Unter seiner Führung machen sie sich auf, den Piz Palü zu besteigen. Doch ein neues Unglück bahnt sich an. ... Die Faszination der Schwarz-Weiss-Optik, das bewusste Einsetzen von Zeitraffer-Aufnahmen oder der Filtertechnik für die effektvollen Eis- und Wolkenformationen, all dies wurde bisher nie von einem modernen Farbfilm übertroffen. Fancks Film ist und bleibt ein absolutes Muss für jeden Filmfans!» (lhg, kinotv.com 2002)

«Hier, wo die Schnee- und Eisriesen der Schweizer Alpen sprechen, schreien, brüllen, wo Lawine und Steinschlag vom Gipfel ins Tal braust, wo Nebel und Schneesturm die Kreatur verhüllen, war jede Handlung überflüssig. – Doch sei festgestellt, die alpinistischen Leistungen der Schauspieler Diessl, Petersen, Riefenstahl und vor allem des Bergführers Spring sind hervorragend und bisher noch nie in einem deutschen Film mit solch kühner Realistik gezeigt worden.» (W. S., Die Rote Fahne, Berlin 1929)

Im Vorprogramm:

WERKAUFNAHMEN

zu Die Weisse Hölle vom Piz Palü
6 Min.

STÜRME ÜBER DEM MONTBLANC

Deutschland 1930. Buch, Regie und Schnitt: Arnold Fanck. Kamera: Richard Angst, Hans Schneeberger, Sepp Allgeier. Musik: Edmund Meisel, Paul Dessau, Otto Firl. 110 Min. D/- Mit Sepp Rist, Ernst Udet, Leni Riefenstahl, Friedrich Kayssler, Mathias Wieman.

Do 14.12. 21.00
Sa 16.12. 20.00 *Einführung:*
Matthias Fanck
So 17.12. 15.15
Mo 18.12. 19.00

«Ein Wetterwart auf dem Montblanc hat Funkkontakt mit der Tochter eines norddeutschen Astronomen. Als die beiden ihn besuchen, verunglückt der Vater an einem Felsgrat tödlich. Im folgenden Frühjahr verliert der Wetterwart durch Unachtsamkeit seine Handschuhe. Da er bald seine Hände nicht mehr gebrauchen kann, wird er beinahe ein Opfer der Kälte. Im letzten Moment empfängt die Tochter des Astronomen seinen Hilferuf und veranlasst seine Rettung, zu der kein Geringerer als der Fliegerheld Ernst Udet heraneilt.» (Filmportal.de)

«Dr. Fanck ist der grösste Filmbildner der Natur. Er hat zum ersten Mal das Riesenspathos kosmischer Naturgrösse im Film erstehen lassen. Er hat uns eine ungeheure Welt der Ungeheuer erschlossen. ... Dr. Fanck führt Regie mit Gletschern und Lawinen und Stürmen über dem Montblanc. Naturelemente werden zu dramatischen Elementen, zu lebendigen Mitwesen, weil sie Lebewesen begegnen. ... Der Schneesturm wird zum schrecklichen Schicksal, weil er in das Schicksal von Menschen eingreift. Er wird zum Antagonisten im Kampf, weil er sich der Absicht, dem wilden Willen eines Menschen entgegenstellt. So bekommt die Natur in Dr. Fancks Filmen ein Antlitz. Und damit beginnt die Kunst.» (Béla Balázs: Der Fall Dr. Fanck. Film+Kritik, Heft 1)



Die weisse Hölle vom Piz Palü

DER WEISSE RAUSCH

Deutschland 1931. Buch, Regie und Schnitt: Arnold Fanck. Kamera: Richard Angst, (aussen), Kurt Neubert (aussen), Hans Karl Gottschalk (Atelier). Schnitt: Arnold Fanck. Musik: Paul Dessau, Fritz Goldschmidt. 84 Min. D/- Mit Leni Riefenstahl, Hannes Schneider, Guzzi Lantschner, Walter Riml, Rudi Matt.

Fr 8.12. 20.00
Sa 9.12. 17.30
So 10.12. 13.30
Mo 11.12. 18.30

«Die junge Berlinerin Leni treibt durch ihre Ungeschicklichkeit den Skilehrer Hannes zur Verzweiflung. Dank der Hilfe zweier nicht minder unbegabter Hamburger Zimmerleute gelingt es ihr nichtsdestotrotz, den ersten Preis eines Gästerennens zu gewinnen. Im darauf folgenden Jahr nimmt Leni, mittlerweile eine passable Skiläuferin, gemeinsam mit Hannes an einer Fuchsjagd auf Skiern teil, deren Ziel es ist, die Skimützen der Füchse zu erbeuten. Der Spass entwickelt sich zu einem gefährlichen Wettrennen, das aber ein gutes Ende nimmt.» (filmportal.de)

«Fast ohne Beispiel, es ist eine Höhenleistung. ... Alle Kühnheiten und Temperamentsentladungen, die auf Skiern menschenmöglich sind. ... Es grenzt ans Märchenhafte. ... Das Publikum raste vor Begeisterung. Mit Recht.» (Berliner Tagblatt, 1931)



Der weisse Rausch

DAS BLAUE LICHT

Deutschland 1932. Regie und Schnitt: Leni Riefenstahl. Buch: Béla Balázs, Leni Riefenstahl, Carl Mayer (ungenannt). Kamera: Hans Schneeberger. Musik: Giuseppe Becce. D/- Mit Leni Riefenstahl, Mathias Wieman, Beni Führer, Max Holsboer, Franz Maldacea.

Die Originalfassung ging während des Kriegs verloren.
Von Leni Riefenstahl 1952 rekonstruierte Fassung (71 Min.):

Mo 25.12. 18.00
Sa 30.12. 17.30

Vom Bundesarchiv/Filmarchiv Berlin, Martin Körber, im Jahr 2000 rekonstruierte Version des Originals (85 Min.):

Di 26.12. 13.30
Mi 27.12. 21.00

«Leni Riefenstahls Regiedebüt. Von der Spitze des Monte Cristallo erstrahlt in Vollmondnächten ein geheimnisvolles blaues Licht, das schon viele junge Männer zum nächtlichen Aufstieg verführt und in den Tod gerissen hat. Die abergläubischen Dorfbewohner geben dem Bergmädchen Junta die Schuld und fürchten sie als Hexe. Junta kennt als Einzige den Weg zum blauen Licht, das von einer Kristallgrotte ausgeht, die im Mondlicht schimmert. Eines Tages folgt ihr der Maler Vigo heimlich in die Berge. Er verrät Juntas Geheimnis und löst damit eine Katastrophe aus.» (DVD Umschlag Arthaus)

«Leni Riefenstahl hat erreicht, was sie erstrebte: eine einmalige Film-Dichtung. ... Es handelt sich nicht mehr um «Photographie». Diese revolutionisierende, nächtliche Aufnahme-Tollkühnheiten ertrotzende oder verzaubernde «Kamera» hat jeden technischen Beigeschmack verloren. Riefenstahl und Schneeberger «drehen» nicht, sie scheinen über den Äther zu gebieten. ... Unzählbar neue Licht-Entdeckungen strahlen um Wolken, Monde, Sträucher, Bäume.» (-ger., Film-Kurier, Nr. 73, 1932)



Stürme über dem Montblanc

SOS EISBERG

Deutschland/USA 1933. Regie: Arnold Fanck. Buch: Ernst Sorge, Arnold Fanck, Hans Hinrich, Fritz Loewe. Kamera: Richard Angst, Hans Schneeberger. Schnitt: Hermann Haller. Musik: Paul Dessau. 90 Min. D/-

Mit Gibson Cowland, Sepp Rist, Gustav Diessl, Ernst Udet, Leni Riefenstahl, Walter Riml, Max Holsboer.

Fr 15.12. 17.30 *Einführung:*
Matthias Fanck

Sa 16.12. 22.15
So 17.12. 13.30

«Ein schwerer Vorwurf wird gegen den jungen Naturwissenschaftler Dr. Johannes Krafft erhoben: er habe eine Grönland-Expedition abgebrochen, obwohl das Schicksal eines verschollenen Teilnehmers nicht geklärt war. ... Nun wurden bei einer späteren Expedition Beweise dafür gefunden, dass Lorenz sehr wohl noch am Leben war und es möglicherweise noch immer ist. Sofort stellt Krafft ein Team zusammen und startet eine Suchaktion nach seinem Freund. ... Beim Versuch, einen Fjord zu überqueren, wird die Truppe auf einer riesigen Eisscholle aufs offene Meer getrieben. Ihr Schicksal scheint besiegelt, als sie auf einen gigantischen Eisberg stossen, auf dem auch Lorenz «gestrandet» ist.» (F.-W.-Murnau-Stiftung)

«Alle setzten ihr Leben ein, um diesen Film zu drehen. Das Ergebnis ist ungeheuerlich. Bisher nie geschaut Bilder bekommt man zu sehen. Eine Welt wurde entdeckt. Was ist schon der Mensch gegen diese Natur!» (Weserzeitung, Bremen 1933)

Fortsetzung von Seite 1

übertragen: das Medium, das genau denselben Widerspruch in sich hat, ganz und gar technisch und zugleich ganz und gar sinnlich zu sein. «Fanck ist der grösste Filmbildner der Natur», das hat Béla Balázs geschrieben, ein Marxist, der den Bergfilm bewunderte. Im Gegensatz zu den Dokumentaristen wie Robert Flaherty fand dieses Kino in der Natur eine innere Ordnung, und so wird Fanck sogar zu einem Vertreter der «Neuen Sachlichkeit». Der Berg ist eine Art natürlicher Architektur, gewiss, und die düsteren, schicksalsschweren Melodramen, die sich an ihm abspielen, verleihen ihm den Charakter von schweren Zeichen; es kann nur um Leben, Tod und Wiedergeburt, um Liebe, Glaube und Hoffnung gehen. Aber zur gleichen Zeit sehen wir auch einen durchaus materiellen Realismus am Werk (unterstrichen von der Musik moderner Komponisten. Anm. d. Red.): Wenn bei Fancks Filmen ein Schneesturm eine Rolle spielt, dann ist es ein Schneesturm - und keine Windmaschine, die Papierschnitzel vor die Kamera bläst. (Bei seinen Nachfolgern seit Luis Trenker ist man da nicht mehr so zimperlich: Naturaufnahmen und Studiotricks werden seitdem gern miteinander verknüpft.) Es ist diese Authentizität, die den Bergfilm auch in späteren Zeiten auszeichnet: Die Kamera zeigt nicht nur die Probleme (und das Glück) am Berg, sie muss selber diese Probleme überwinden (und das Glück empfinden).

Natürlich ist unsere Geschichte von Berg und Film eine der Korruptionen und der Trivialisierung, jedenfalls haben wir uns weitgehend darauf geeinigt: Wir sehen ein Raunen und eine Mystik, die uns erst einmal ein wenig misstrauisch machen. Das wird auch durch den Weg deutlich, den die Bilder genommen haben, zu Leni Riefenstahl und Luis Trenker, die den Menschen im Berg monumentalisieren, die ihn zeigen, nicht weil er da ist, sondern weil er viel mehr als da-sein soll. Der Berg wurde über das Romantische und das Heroische hinaus zu einer Darstellung einer speziellen Empfindung von Identität. Was den Bergfilmen von Arnold Fanck hingegen ihre Würde gibt, das ist, dass wir in ihnen sehen können, wie sich die Kamera die Berge «erobert», in einer Mischung aus Grössenwahn und Demut.

Georg Seeßlen

Eine informativer Artikel von Gunter Haarstark über Fancks Leben und Werk findet sich auf stadtkinobasel.ch

DER EWIGE TRAUM

Deutschland 1934. Buch und Regie: Arnold Fanck. Kamera: Richard Angst, Kurt Neubert. Schnitt: Alice Ludwig. Musik: Giuseppe Becce. 85 Min. D/- Mit Brigitte Horney, Sepp Rist, Eduard von Winterstein, Ernst Nansen, Helene Fehdmer.

Sa 16.12. 17.30 *Einführung:*
Matthias Fanck

Fr 22.12. 20.00
Sa 23.12. 15.15

In romantisierender Form schildert Fanck nach Karl Ziaks Roman die Erstbesteigung des Mont-Blanc 1786 durch J. Balmat und den Arzt M.-G. Paccard.

«Innerhalb von zehn Tagen erstellte Dr. Fanck das Drehbuch. Fanck versuchte, sich an nachgewiesene Fakten zu halten, zumindest im Spiel der Hauptpersonen: Napoleon, Dr. Paccard, Dr. Saussure und J.W. Goethe sind dem Bergbauern Jacques Balmat tasächlich begegnet. Die Rolle des «Königs vom Montblanc» erhält Sepp Rist, für die weibliche Hauptrolle muss Fanck eine neue Besetzung finden, da die mittlerweile viel beschäftigte Leni Riefenstahl nicht mehr zur Verfügung steht.» (Gunter Haarstark, in: 100 Jahre Bergfilm, Hg. Stefan König et. al., 2001)

«Unter allen Bergfilmen nimmt dieser deshalb eine bevorzugte Stellung ein, weil es in ihm, wie in keinem zuvor, gelungen ist, menschliche Schicksale mit der alpinen Leistung zur Einheit zu führen. Herrlich, gross angelegt, und menschlich tief erschütternd sind Brigitte Horney und Sepp Rist. Diese beiden formen einen Mythos der Liebe, wie er reiner kaum gedacht werden kann.» (Neue Mannheimer Zeitung, 1934)



Der verlorene Sohn

DER VERLORENE SOHN

Deutschland 1934. Regie: Luis Trenker. Buch: Luis Trenker, Reinhart Steinbicker, Arnold Ulitz. Kamera: Albert Benitz, Reimar Kuntze. Schnitt: Waldemar Gäde, Andrew Marton. Musik: Giuseppe Becce. 80 Min. D/- Mit Bertl Schultes, Marian Marsh, Luis Trenker, Eduard Köck, Maria Andergast.

Fr 8.12. 15.15
Sa 9.12. 22.15
So 10.12. 20.00

«Auswandererdrama vor wechselnder Berg- und Grosstadtkulisse: Bei einer Gebirgswanderung mit der amerikanischen Millionärstochter Lilian werden der draufgängerische Holzfäller Tonio Feuersinger und sein Freund Jörg von einer Lawine überrascht. Lilian und Tonio überleben, doch Jörg verunglückt tödlich. Dennoch ist Tonios Abenteuerlust ungebremst, bald verlässt er die Heimat – und seine treue Freundin Barbl –, um in Übersee sein Glück zu suchen. In New York angekommen, will er Lilian und ihren Vater besuchen. Da die beiden jedoch noch nicht von ihrer Weltreise zurückgekehrt sind, muss sich Tonio allein in der unwirtlichen Fremde zurechtfinden.» (Filmportal.de)

«Ein mit Landschaftsaufnahmen aus den Dolomiten garnierter Film, dessen überzeugende Kameraarbeit die majestätische Bergwelt mit den Häuserschluchten New Yorks kontrastiert und die Verlorenheit des Einzelnen augenfällig macht.» (Lexikon des int. Films)



SOS Eisberg

DER BERG RUFT

Deutschland 1937. Regie: Luis Trenker. Buch: Luis Trenker, Hanns Sassmann, Richard Billinger. Kamera: Sepp Allgeier, Albert Benitz, Walter Riml, Otto Martini, Klaus von Rautenfeld. Schnitt: Waldemar Gäde, Fritz Stapenhorst. Musik: Giuseppe Becce. 95 Min. D/-

Mit Luis Trenker, Heidemarie Hatheyer, Herbert Dirmoser, Peter Elsholtz, Lucie Höflich.

Fr 29.12. 17.30
Sa 30.12. 15.15
So 31.12. 13.00

«Der berühmte Film, an Originalschauplätzen gedreht, erzählt die Geschichte der Erstbesteigung des Matterhorns: Der Berg ist in einer dramatischen Handlung Gegenspieler der Helden, er fordert sie heraus oder weist sie in ihre Schranken, er verheisst seinen Bezwingern Ruhm und Ehre, jedoch auch den Tod.» (Filmmuseum Potsdam)

«Faszinierende Naturaufnahmen, Spannung, Dramatik, und jede Menge Action, Der Berg ruft ist ohne Zweifel einer der herausragenden Eckpunkte der Bergfilmgeschichte, ... basierend auf den Pioniertaten des Arnold Fanck und den Erfahrungen, die Trenker als Regisseur hat sammeln können. ... Der Film ist ein Kinohit im Deutschen Reich. Das Bergsteigen, die Kameradschluchten New Yorks kontrastiert und die Verlorenheit des Einzelnen augenfällig macht.» (Lexikon des int. Films)